

Unterrichtsgestaltung in der Volksschule

Autor(en): **Arbeitsgemeinschaft Dr. Roth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastico grischun**

Band (Jahr): **22 (1962-1963)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-356125>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unterrichtsgestaltung in der Volksschule

Arbeitsgemeinschaft Dr. Roth

Sehr geehrte Leser,

Die Redaktion des Bündner Schulblattes hat uns beauftragt, Ihnen einige Hauptgedanken unserer Schriftenreihe, von der bis jetzt drei Bände erschienen sind*), darzulegen. Diesem Wunsche entsprechen wir gerne. Wir sehen darin eine willkommene Möglichkeit, das in zahlreichen Kursen und Konferenzen im gastlichen Bündnerland begonnene Gespräch fortzusetzen. Unsere Arbeitsgemeinschaft — sie besteht seit bald 15 Jahren — beschäftigt sich mit Unterrichtsfragen der Mittel- und Oberstufe der Primarschule. Die bekannten Reformbewegungen der Zwischenkriegszeit haben das Lehren und Lernen in der Volksschule sichtbar zu verändern und die Schulsituation des Kindes ohne Zweifel zu verbessern vermocht. Trotzdem sind viele Fragen ungelöst geblieben. Insbesondere will die Klage über unbefriedigende Ergebnisse im muttersprachlichen Unterricht nicht verstummen. Und wenn auch die tägliche Lernarbeit vielseitiger und abwechslungsreicher geworden ist, so bleibt doch die leidige Tatsache bestehen, daß viele, viel zu viele Schüler schon auf der Mittelstufe vom Schulverleider geplagt werden und ihr gesundes Selbstvertrauen einbüßen. Wo liegt die Ursache? Etwa bei der stofflichen Überlastung, von der seit Jahrzehnten die Rede ist?

«Wie gelangt», so fragen wir uns, «die Volksschule in ihrer Erziehungs- und Unterrichtsarbeit zu größerer Bildungskraft und damit zu stärkerer Wirkung im Dienste des einzelnen und des Volkes?» (Vorwort zu Band II). Wenn wir in unserer eigenen Schulstube in diesem Sinne dem *Gedanken des bildenden Lernens* zum Durchbruch verhelfen wollen, stoßen wir zunächst auf die Frage, was *Bildung* auf der Volksschulstufe bedeute.

Wir beantworten diese Frage mit einem dreifachen Hinweis (s. Band I, Seite 75 ff.):

1. Von Bildung darf gesprochen werden, wo die in den Anlagen gegebenen Fähigkeiten des Schülers geweckt und durch behutsame, aber konsequente Inanspruchnahme und Pflege zur Entfaltung und Ausprägung gebracht werden.
2. Die Schule wird dadurch zur Bildungsstätte, daß sie zur Lebenstauglichkeit erzieht, d. h. daß sie den jungen Menschen vielseitig ertüchtigt und daran gewöhnt, auf dem Boden unserer Lebensgemeinschaften Aufgaben zu übernehmen und Verantwortung zu tragen.

*) Im Verlag Sauerländer Aarau: 1953 Band I Naturkunde, 1956 Band II Geographie, 1960 Band III Sprache

3. Bildung bedeutet Weckung des geistigen Wertgefühls, Pflege der Innerlichkeit.

Wie kann nun das Lernen in der Schule zu einem bildenden Lernen in diesem dreifachen Sinne werden? Sicherlich nicht dadurch, daß man als Lehrer unkritisch nach immer neuen methodischen Rezepten hascht; sicherlich auch nicht dadurch, daß man sich allen Neuerungen gegenüber verschließt und eine Paukschule alten Stiles führt. Bildungsarbeit in der Schule setzt den gebildeten Lehrer voraus. Und nun erwarten Sie, verehrte Leser, wahrscheinlich die Wiederholung des abgedroschenen Satzes: Die Lehrerpersönlichkeit ist alles! Womit dann alles entschieden, aber nichts gesagt und getan wäre, was dem einzelnen in den Problemen des Schulalltages zu helfen vermöchte. Und eben deshalb bliebe alles beim alten.

Über die bildenden Werte der einzelnen Schulfächer ist schon viel gedacht und vieles gesagt worden. Es genügt aber nicht, hierüber Bescheid zu wissen. Jedermann weiß, daß z. B. der Muttersprache hohe Bildungswerte innewohnen. Trotzdem bleiben die Mühseligkeiten und Enttäuschungen des Sprachunterrichtes bestehen.

Was ist zu tun?

Entscheidend ist das, was sich im lernenden Schüler ereignet. Wir halten es mit Walter Guyer: Das Lernen ist wichtiger als das Lehren. Wer richtig lehren will, muß vor allem und immer wieder darauf achten, wie das Lernen vor sich geht. Hier kommt uns die moderne Lernpsychologie zu Hilfe. Sie zeigt uns, daß echtes, bildendes Lernen ein innerer Vorgang ist, der zwar viele Geheimnisse birgt, in den meisten Fällen jedoch eine erkennbare Ordnung aufweist. Es gilt nun, diese Ordnung zu beachten und im Unterrichtsablauf zu wahren. Sagen wir es so: Praktische Unterrichtsgestaltung im Sinne des bildenden Lernens erfordert, daß wir die feststehenden Bedingungen des Lernvorganges kennen und berücksichtigen. Es erweist sich immer wieder, daß die Lernfähigkeit des Schülers sehr groß und sicherlich noch bei weitem nicht voll in Anspruch genommen oder ausgeschöpft ist. Die Lernunlust, die in unsern Schulen zur Genüge bekannt ist (Feind alles Bildenden), und die vielen mangelhaften Erfolge rühren wohl in erster Linie daher, daß in der Alltagsarbeit der Schule immer wieder Wege eingeschlagen werden, die den Gesetzen eines fruchtbaren Lernens zuwiderlaufen. Der Lehrer erschwert, ohne es zu wollen, sich selber und dem Schüler die Arbeit.

Unsere Darlegungen beschränken sich hier darauf, zu zeigen, wie im Rahmen des muttersprachlichen Unterrichts methodische Überlegungen im Sinne eines bildenden Lernens gangbare Wege erschließen.

Und was grundsätzlich und lernpsychologisch für den Sprachunterricht gilt, das läßt sich unschwer auch auf andere Fächer übertragen.

Außerdem: Was hier für die Arbeit auf der Mittelstufe (4. bis 6. Schuljahr) gesagt wird, darf durchwegs auch Gültigkeit für die Oberstufe beanspruchen.

Mit freundlichem Gruß

Arbeitsgemeinschaft Dr. Roth